

Julius und Elli Schönstädt

Geboren wurde Julius Schönstädt am 8. November 1874 in Louisenthal bei Arolsen (Landkreis Twiste in Nordhessen; damals Fürstentum Waldeck). Die Familie Schönstädt stammte ursprünglich aus Landau in Waldeck.

Im Jahre 1898 gründete Julius Schönstädt in Staßfurt sein Bekleidungshaus, zunächst in der Steinstraße 16 (Hausnummern nicht mit den heutigen identisch), später kommt eine Filiale in der Steinstraße 10a hinzu (so schon 1910), wo Julius Schönstädt mit seiner Familie wohnt. 1927 erwirbt Julius Schönstädt das Haus Steinstr. 22 (heute Steinstr. 39); dort – im zweiten Stock – wohnt die Familie dann auch ab Anfang der 1930er Jahre, im Erdgeschoss befinden sich ab Ende der 1920er Jahre weitere Räume seines Geschäftes für »Herren- und Knabengarderobe, Schuhwaren und Herrenartikel«. Spätestens 1938 besteht das Geschäft für Herren- und Knabenbekleidung nur noch im Wohnhaus der Schönstädts in der Steinstr. 22.



Julius Schönstädt war für seine kundenfreundliche Einstellung bekannt. So erinnert sich Mitte der 1980er Jahre ein Zeitzeuge, dass der Kaufmann jährlich einige Kinder armer Leute zur Erstkommunion bzw. Konfirmation einkleidete.

Julius Schönstädt ist Mitglied des Vorstands der Israelitischen Kultus-Gemeinde, zunächst als Kassierer und Schriftführer (Adressbücher 1909 u. 1910: Hans Rieger ist Vorsitzender, Sally Wallhausen Synagogenvorstand); später ist er Vorsitzender der Staßfurter Synagogengemeinde, die sich de facto schon Anfang der 1930er Jahre auflöst.

In der Weimarer Republik ist Julius Schönstädt einige Jahre Friedensrichter von Staßfurt.

Julius Schönstädt ist verheiratet mit Elli Leontine Schönstädt, die am 3. April 1884 in Halle/Saale als Elli L. Rechnitz geboren wurde. Die Familie Rechnitz stammte ursprünglich aus Ratibor in Oberschlesien.

Julius und Elli Schönstädt haben zwei Kinder: Ihr Sohn Hermann wird am 25.07.1904 in Staßfurt geboren (von 1911 bis 1920 besucht er das Gymnasium), die Tochter Edit am 11.08.1906. Hermann Schönstädt wandert 1938 oder 1939 nach Palästina aus, wo er schon 1943 eines natürlichen Todes stirbt. Die Tochter Edit Schönstädt heiratet 1934 Isidor Riemer aus Zürich, wo sie seitdem auch lebt; sie ist 1992 in Zürich verstorben.

Julius und Elli Schönstädt erfahren die Verfolgung der Juden durch die Nationalsozialisten in Staßfurt. Von dem Aufruf zum Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April 1933 durch den Reichspropagandaminister Joseph Goebbels waren die Geschäfte Schönstädts wohl noch nicht nennenswert betroffen, zu beliebt waren die Kaufleute bei der Staßfurter Bevölkerung. Das hat sich spätestens mit dem Pogrom am 9./10. November 1938 geändert: auch das Ge-

schäft von Schönstädts wird zerstört und muss geschlossen werden, Julius Schönstädt wird vorübergehend in Staßfurt in »Schutzhaft« genommen.

Julius Schönstädt wird gezwungen, sein Geschäft zu verkaufen. Ein von ihm selbst im Dezember 1938 beantragter Verkauf des Geschäftes wird nicht genehmigt: Ermittlungen hätten ergeben, so der Landrat von Calbe, »dass ein volkswirtschaftliches Interesse an der Weiterführung des Herrenbekleidungsgeschäftes von Julius Schönstädt [...] nicht besteht.« Es folgt der Zwangsverkauf des Grundstückes im Februar 1939 (an den Halleschen Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co.); Julius und Elli Schönstädt entschließen sich zur Flucht aus Deutschland: Unterstützt durch ihre Tochter in Zürich, gelingt ihnen am 27. April 1939 die Auswanderung nach Bolivien. Fast das gesamte Vermögen müssen Julius und Elli Schönstädt zurücklassen. Von 1940 an leben sie in einfachen Verhältnissen in Cochabamba, Bolivien. Erst im Januar 1947 können beide nach Zürich ziehen, wo Julius Schönstädt noch im gleichen Jahr (03.10.1947) stirbt. Elli Schönstädt verstirbt am 7. März 1949, ebenfalls in Zürich.

Die Stolpersteine vor dem Haus Steinstr. Nr. 39, verlegt am 14. Oktober 2011, erinnern an Julius und Elli Schönstädt, die durch die Verbrechen der Nazis gezwungen waren, nach vier Jahrzehnten ihre Heimatstadt Staßfurt zu verlassen, um ihr Leben zu retten.

Quellen (in Auswahl)

Adressbücher von Staßfurt und Leopoldshall (1910, 1928/29, 1931/32, 1935/36, 1928/39).

DIAMANT, Adolf: »Die Juden in Staßfurt«. In: *Allgemeine Jüdische Wochenzeitung* vom 26.06.1981, S. 7.

Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt.

LAUE, Ernst: »1892 wurde in Staßfurt eine Synagogengemeinde gegründet«. In: *Staßfurter Volksstimme* vom 10.01.1996.

M. Reuter, Staßfurt/Prof. Dr. H. M. Riemer, Zürich

Stand: 13. April 2012